

# LYRIC Interview

## RIN

RIN macht die Dinge anders, als man es aus dem deutschen Rap gewohnt ist. Seine Texte bestehen nicht aus Hass und Gangster-Getue, sondern – so kitschig das klingen mag – aus Liebe. Liebe zum eintönigen Kleinstadtleben im schwäbische Bietigheim, das er niemals für Berlin verlassen würde. Liebe zu Döner für drei Euro, durchzechten Nächten auf Parkbänken und dem letzten Nachtbus. Und nicht zuletzt Liebe zu legendären Streetwear-Marken wie Supreme, Gosha Rubchinskiy oder Palace. Echte Modeleidenschaft statt Blingbling. Im Lyrics-Interview erklärt uns RIN sein Universum

„Es ist 12 Uhr, ich kauf mir Supreme“  
- Blackout

Diese erste Songzeile aus *Blackout* ist inzwischen ein Klassiker geworden. Überhaupt kommt Supreme bei dir gefühlt in jedem Song vor.

In meinen Songs findet natürlich noch viel mehr statt. Aber ich gebe schon zu, sie sind sehr Supreme-lastig. Ich denke mir nicht so viel dabei, ich erzähle einfach von meinem

Leben, nicht mehr und nicht weniger. Als ich die Songs geschrieben habe, war Supreme noch kein so großes Thema.

„Ich kauf' mir Gosha Rubchinskiy, meine Oma kriegt Fendi/Meine Zähne sind aus Gold, Brudi/Roma und Sinti/Meine Socken von Puma und die Slipper von Gucci/Ich kauf' mir Coogi-Pullis, Bitch, scheiß auf Carlo Colucci“ – Dontlike

Den russischen Designer Gosha Rubchinsky nennst du in deinen Songs beinahe so oft wie Supreme. Was hat es mit dieser Faszination auf sich?

Ich bin halb Bosnier, halb Kroat. Ich finde es schön, dass das Sowjetische in der Mode so groß geworden ist. Was Gosha macht erinnert mich an meine Onkels. Wenn du runtergehst, dorthin wo ich herkomme, dann sieht dort einfach jeder so aus. Meine Mutter sah so

aus, mein Vater. Du hattest deinen Trainingsanzug von Adidas, in die Socken rein, damit der nicht dreckig wird. Und plötzlich ist das Style. Ich liebe einfach alles, was nicht Amerika entspringt. Alle denken immer, dass man nach weit weg schauen muss. Aber muss man nicht, man muss sich nur selbst spiegeln.

Also hattest du schon eine Verbindung zu all diesen Labels, bevor sie gehypt wurden?

Ich würde mich nicht als OG bezeichnen, es gibt Leute, die waren schon in den 90ern am Start. Ich bin halt keine 30, oder 40. Aber vor dem großen Hype war ich dabei, klar. Als ich angefangen habe, diese Labels zu kaufen, waren die Preise schon hoch, aber verglichen mit heute war das gar nichts.

Wie bist du früher an die Marken rangekommen?

Ich komme aus einem kleinen Kaff, das Internet war lange meine einzige Connection zur Welt. Ich war schon früh Mitglied in diesen geheimen Facebook-Gruppen, The Basement und so. Alle wollten diese Marken, aber außerhalb von UK war es schwer, an die ranzukommen. Wir haben uns in diesen Gruppen beigebracht, wie man online handelt. Wie man es schafft, sich bei Privatkäufen Sicherheit zu verschaffen. Da hat einer geschrieben: Ey Leute, kennt jemand diesen Dude? Und ein anderer hat geschrieben: Legend, legend, der Typ ist cool, ich hab schon bei de m gekauft, ist ein baba Typ. Und dann wusste man, das geht in Ordnung. Wenn du selbst einem Typen was verkaufen wolltest, musstest du ein Foto von dem Teil machen mit einem Tag, auf dem sein Name, das Datum und die Uhrzeit drauf stand. Damit man wusste, dass es kein Stockfoto war oder von jemand anderem aus der Gruppe. „Pics always have to be tagged“, stand da überall. Das war unser Ding.

Das klingt wie eine eigene Subkultur. Wie sieht sie heute aus?

Heute ist das alles total groß geworden. Am Anfang war das eine kleine Community aus ein paar Kids. Heute sind in dieser Gruppe vielleicht 70.000 Leute. Alle paar Jahre gibt es einen Rutsch, bei dem neue reingelassen werden.

„Es ist ein Uhr Nachts, ich kaufe Palace/Ich trag' ne Jogginghose, damit kann ich rennen/Es ist fünf Uhr morgens, höre Biggie/PlayStation 2, Vice City“ – Blackout

Welche Rolle haben diese Gruppen in deinem Leben eingenommen?

Ich hab früher den ganzen Tag damit verbracht. Aber irgendwann hat das alles meine Zeit überstiegen. Ich konnte nicht mehr zehn Stunden am Tag daheim chillen, kiffen und mir dieses Zeug anschauen. Du hast in diesen Gruppen ja nicht nur Klamotten gesucht, sondern auch mit Leuten diskutiert. Da waren Jungs von überall. Einer hat im Nike Lager gearbeitet und hat den neuen Schuh von Supreme fotografiert. Und alle: Krass, krass, was geht ab?

Abgesehen davon, wie sah dein typischer Tag aus?

Ich hab in einer Chemiefabrik gearbeitet, an einer Walze im deutschen Linoleumwerk. Kennst du diese Krankenhausböden? Oder

die Schulböden? Die erst mal ein paar Jahre stinken, wenn sie neu sind? Die hab ich gemacht. Das ist bei uns in der Gegend der größte Arbeitgeber. Zeitarbeit. Moderne Sklaverei. Ich hab Schichtdienst gearbeitet, das wird gut bezahlt, aber du fickst deinen Körper, deinen Biorhythmus.

Aber

während dieser Zeit hast du auch mit dem Rappen begonnen. Wer hat dich anfangs beeinflusst?

Biggie hat mich am Anfang am meisten beeinflusst. Ich war lange Zeit Fan von schönen Synths. Dieses 2013-Wiz-Khalifa-Ding.

Dieses Atmosphärische. Ich habe die ganze Nacht geschrieben, geschrieben, geschrieben. Am Anfang rappst du erst mal wie der, oder wie der. Es dauert bis dein eigenes Ding raus wird. Dann habe ich Hunger entwickelt. Ich bin nach Chemnitz zu einem Produzenten, aber das hat nicht so richtig geklappt.

„Mein Team ist in Wien und Berlin/Keine neuen, keine, keine neuen Freunde/Gib dein Cellophan, wir teilen uns're Beutel/Du rappst für die Kohle, ich für meine Leute“ – Blackout

Deine Karriere hat erst so richtig Fahrt aufgenommen, als du über Soundcloud den österreichischen Rapper Yung Hurn kennengelernt hast.

Das hat einfach gepasst. Wir wollten einen Song zusammen machen. Und er meinte: Wenn du down bist, lass gleich eine ganze EP machen. Sein Label sagte: Wenn ihr so cool miteinander seid, dann komm halt dazu, wir sind gerade im Aufbau. Ich hab mein ganzes Geld zusammengekratzt und bin für sieben Tage nach Berlin gefahren. Hier hab ich meine erste EP gemacht - Genesis. Genesis, weil sie in sieben Tagen entstanden ist. Das haben die Leute nie gepeilt, aber ist ok, das war eher für mich.

Denkst du, dass du durch die Anspielungen auf angesagte Labels in deinen Texten auch einem Publikum bekannt geworden bist, das dich normalerweise nicht entdeckt hätte?

Vielleicht schon. Aber ich hab es nicht darauf angelegt. Ich finde, du solltest nur so Musik machen, wie du bist. Ich konnte meine Sache also gar nicht anders machen. Im Moment trifft das den Zeitgeist. Ich werde das aber nicht überstrapazieren. Ich werde also nicht auf dem nächsten Album wieder über Supreme rappen.

„Mein Team ist in Wien und Berlin/Keine neuen, keine, keine neuen Freunde/Gib dein Cellophan, wir teilen uns're Beutel/Du rappst für die Kohle, ich für meine Leute“ - Blackout

„Geh' zu Colette, Baby, und ich kauf' dir Männer-Vetements/Cop es nicht selbst, ich kauf es von Shindy/Er gibt mir billig, denn er ist mein Briddy/Ich rapp' nicht wie 2Pac und sing' nicht wie Céline Dion“ - Colette

Wie hat sich der Modestil im Deutschrap gewandelt?

Egal, was man über Shindy sagt, es gab keinen einzigen Rapper seit Bus-

hido, der so einen krassen Einfluss darauf hatte, wie die Leute auf der Straße aussehen. Überall wo ich rumlaufe sehe ich Typen mit Cape, Bart, Oversized-Sweater und Yeezys. Dafür hat er nie Anerkennung bekommen, was ich schade finde. Eigentlich hat er in Deutschland die Tür geöffnet, er war der erste, der hier so richtig über Mode gerappst hat. Klar haben schon vorher Leute über Marken gerappst, aber die Attitude war anders.

Früher ging es nur darum, dass es teuer ist. Heute muss man sich besser auskennen.

Wie sieht deine eigener Kontakt zur Modeszene aus? Yung Hurn ist vor kurzem bei der Präsentation von Vetements in Paris aufgetreten.

Ja, der hat Demna getroffen und so weiter. Das ist cool, aber ich bin nicht scharf drauf, auf irgendwelchen Partys den Leuten den Schwanz zu lutschen. Ich labere die nicht an und sage: Ey, kannst du mir mal ein paar Klamotten schicken? Wenn ich was haben will, dann kaufe ich mir das. Und wenn ich es mir nicht leisten kann, dann warte ich eben, bis ich es mir leisten kann. Ich will niemandem einen Gefallen schulden. Ich war schon eingeladen auf diese ganzen Partys... mit ASAP chillen und so... Aber macht mich das besser in meiner Kunst, wenn ich den treffe? Nein. Wenn es sein soll, dann werde ich eines Tages mit dem arbeiten. Und wenn nicht, dann war es eben nicht gewollt. Aber ich werde den Teufel tun, mich da irgendwo anzubiedern.

Stichwort ASAP – Wie bekommst du das neu erwachte Interesse der Modewelt an der Rap-Szene mit?

Ich bekomme mit, wie alle sie ausschachten wollen. Aber ich bin da sehr bedacht.

Wenn jetzt eine große Modekette bei dir wegen einer Kooperation anfragen würde...

Dann würde ich das nicht machen. Ich hasse die Arbeit von Modeketten. Mir sind Designer lieber, die zehn Jahre lang gestrugelt und in dieser Zeit überhaupt keine Kohle gemacht haben. Gosha zum Beispiel. Der hat einfach in Russland gehillt, hat mit den Skatern abgehängt. Und plötzlich kommen Modeketten, drucken kyrillische Schrift auf T-Shirts und verkaufen die für fünf Euro. Damit will ich nichts zu tun haben, egal wie viel Geld mir das bringen würde. Ich hasse diese kreative Ausschachtung.

„Ich find', es passt, was ich mach'//Ich bin Produkt meiner Jungs und meiner Stadt“ – Bass Dein Debütalbum trägt den Titel *Eros*. Von welcher Liebe sprichst du da?

Liebe zu einer Frau, zu Kumpels. Zu diesem rumtreiberischen Leben, das mir in die Wiege gelegt wurde. Es gibt bei meinen Freunden einen Spruch: Ich will nie nach Hause, nie. Erst wenn die letzte Kippe geraucht ist und niemand mehr Geld hat und absolut alles zu hat. Das ist ein jugoslawisches Ding. Das schönste Leben ist mit den Jungs auf einer Bank im Park, man ist betrunken und fängt an, über Gott und die Welt zu reden.

„Brüder fragen: Bruder, was geht?/Einer Weißwein, einer schmeißt Es/Ich hab' mit dem Scheiß kein Problem/Ich bleib' in Bietigheim solange' bis ich leb'“ – Doverstreet

Mich kümmert der ganze Hype nicht. Ich sitze weiter in meinem Kaff mit 40.000 Einwohnern, da hab ich meine Ruhe, da hat mittlerweile jeder sein Foto mit mir. Heute Nacht hab ich nach einem Gig im Soho House gepennt, in einer unfassbaren Suite. Da stand eine riesige Badewanne mitten im Raum. Aber das ist nur Spielzeug. Gestern waren alle Leute bei mir in dieser Suite, wir haben gefeiert, danach fahre ich wieder zurück nach Hause, setze mich in den Bus und alles ist gut. Ich kann sowieso nur mit den Leute feiern, die ich kenne. Wenn ich Gigs habe, dann nehme ich die mit und wir haben eine schöne Zeit. Das ist das beste an der ganzen Sache, dass man so viel teilen kann.

TEXT  
ANN-KATHRIN RIEDL  
FOTOGRAFIE  
VITALI GELWICH